Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 56 (1977)
Heft: 1

Artikel: Antwort an zwei Kritiker
Autor: Lienhard, Richard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-339294

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fachtagungen hätten sich mit allen Fragen der Wirtschafts- und Finanzpolitik zu befassen.

Nicht gegeneinander, sondern miteinander sollte die Losung sein; aber das bedingt, dass einige vom Ross herunterkommen. *Alfred Iseli*

Antwort an zwei Kritiker

«‚Die Linken' werden konkret werden müssen, oder sie wird es konkret nicht mehr geben.»
(*Jochen Steffen* in «das da», Nr. 12, Dezember 1976)

Kritik an den in unserer Zeitschrift geäusserten Meinungen ist erwünscht. Nur eine Bitte sei mir gestattet: Kritik soll sich auf das beziehen, was in unserer Zeitschrift wirklich stand. Eine Diskussion ist wenig fruchtbar, wo verschiedene Gesichtspunkte miteinander vermischt werden.

René Broder und Alfred Iseli nehmen in holder Übereinstimmung Anstoss an meiner Auffassung, der am Parteitag in Montreux gefasste Beschluss betreffend Unterstützung der Poch-Initiative sei für das Parteivolk nicht repräsentativ gewesen. Diese These, so wird argumentiert, sei deshalb falsch, weil sich die Mehrheit der Delegierten aus «aktiven» Parteimitgliedern rekrutiert habe und schon deshalb den Anspruch erheben dürfe, für das Parteivolk repräsentativ zu sein. Da werden nun aber zwei Gesichtspunkte auf unzulässige Weise miteinander vermengt. In meinem Kommentar zum Parteitag 1976 habe ich mich mit keinem Wort zum Stellenwert dieser Mehrheit geäussert. Als ob ich noch nie im «Profil» notiert hätte, die schweigende Mehrheit sei im Unrecht! Aber das ist doch eine ganz andere Frage als diejenige, welche hier zur Debatte steht.

Repräsentativ heisst stellvertretend, darstellend. Ich war boshaft genug, den Volksentscheid, das heisst das Verdikt vom 5. Dezember, abzuwarten, um zurückzufragen: Sind meine Kritiker auch heute noch der Meinung, der Entscheid in Montreux sei für das Parteivolk repräsentativ gewesen? Wenn ja, so käme dies dem katastrophalen Eingeständnis gleich, unsere Partei sei nicht mehr repräsentativ für weiteste Kreise der Lohn- und Gehaltsabhängigen. Selbst die sonst chronisch sozialdemokratisch stimmenden Arbeiterkreise der Stadt Zürich verwarfen die Poch-Initiative mit unmissverständlicher Deutlichkeit, obwohl sie sonst in politischen Grundsatzfragen stets repräsentativ für die Parteiparolen der SP zu votieren pflegen. Und wie erklärt sich nun diese Ohrfeige? Weil die Werktätigen begriffen haben, was unsere beiden Kritiker offenbar noch immer nicht verstehen: Die Lohn- und Gehaltsabhängigen konnten sich nicht mit einer abstrakten Verfassungsbestimmung begnügen. Sie wollten *konkret* wissen, wie es mit dem Lohnausgleich bestellt sei. Auf diese konkrete Frage gab die Poch-Initiative – wie könnte es anders sein – keine Antwort. Nichts anderes habe ich in dem kritisierten Kommentar gesagt.

Meine beiden Kritiker lassen durchblicken, ich sei nicht so lupenrein rot wie sie; deshalb zitiere ich ja auch den unverdächtigen «roten Jochen» (Steffen), das Idol der Linken in der BRD. So stellte er in seinem eingangs erwähnten Grundsatzartikel unter anderem Folgendes fest:

«Nur wer mit konkreten Vorschlägen kommt, die ‚massenhafte' Unterstützung oder Sympathie geniessen, der kann auf sie einwirken, statt durch sie verfrühstückt zu werden.»

Die Poch-Initiative war alles andere als konkret; deshalb konnte sie auch vom Gewerkschaftsbund nicht akzeptiert werden. Kein Wunder, dass sie am Abstimmungstag so gründlich «verfrühstückt» wurde.

Richard Lienhard

Coop-denn heute zählt doch was man zahlt!